

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 22

Artikel: Vom Thunersee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

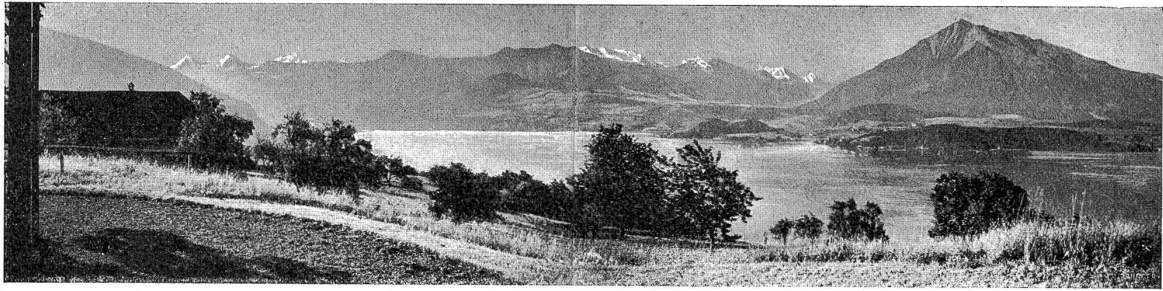
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Panorama von Gunten.

Dom Thunersee.

Von den Kurstätten, die im Laufe der Zeit an den Ufern des Thunersees entstanden sind, zeigen wir unsern Lesern heute einige Bildchen aus Gunten. Es liegt 565 m über Meer und ist die zweite Dampfschiffstation von Thun aus. Die außerordentliche Milde des Klimas dieser von Nordwinden geschützten Gegend des rechten Seeufers hat ihm den ehrenvollen Beinamen „die schweizerische Riviera“ eingetragen und die Zahl derer, die als Erholungsbedürftige und Ruhesuchende alljährlich nach Gunten kommen, ist nicht gering. Zahlreiche lauschige und bequeme Pfade führen zu den aussichtsreichen Höhen und durch interessante Schluchten.

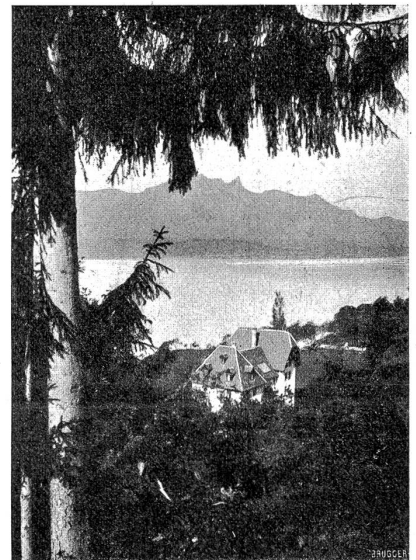


Lebender Brunnen in Gunten.

Eine Sehenswürdigkeit der Gegend ist die Guntenschlucht, die im Sommer einen prächtigen Spaziergang bietet. Ferner die Dertlischlucht, die unweit der Pension Elisabeth beginnt, dem Dertlibach entlang führt und schließlich

als Fußweg in mehreren Windungen über gut unterhaltene Brücklein auf die große Straße nach Aeschi mündet.

Eine Originalität Gunten ist der sogenannte lebende Brunnen, von dem die ältesten Leute behaupten, daß sich das Wasser durch das Mark des Baumes aufwärts und durch ein Astloch an den Tag gedrängt habe. So lange sie sich besinnen könnten, habe er bestanden. Die Ortschronik enthält leider keine Angaben über die Entstehung des Brunnens. Vor ungefähr 18 Jahren soll der alte Baum abgestanden und dann durch den gegenwärtigen ersetzt worden sein. Schr.



Aussicht oberhalb der Pension Elisabeth.

□ □ Abendfriebe. □ □

Skizze von L. Förster.

Er war ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren, hochgewachsen, blond und hübsch, lebensfroh, aus vornehmer Familie; sie längst kein junges Mädchen mehr, aus bürgerlichem Hause, die ein zwar sorgenfreies, nur der Kunst — sie war Genremalerin — geweihtes Leben führte. Ihm gegenüber hatte sie nicht einen einzigen Vorteil in die Wagschale zu legen, sie mußte das wohl, sie besaß ja nichts wie ihre Kunst, und wenn auch ihre originellen Bilder, die von einer überaus reichen Phantasie zeugten, auf jeder Kunstausstellung die Bewunderung aller Besucher erregten und stets von den ersten waren, welche gekauft wurden, wenn auch ihr Name in der Künstlerwelt einen gar guten Klang besaß, so mußte er doch wenig Wert darauf legen, denn er war weder Künstler noch ein besonderer Kunstkenner. Und dennoch fühlten sich die Beiden zu einander hingezogen. Was daraus werden, wie alles enden würde, darüber gaben sie sich bis jetzt selbst noch keine Rechenschaft. Mit dem ganzen Leichtsinne seiner vierundzwanzig Jahre ließ er sich von dem Zauber ihres Wesens immer mehr umstricken, bis sein anfänglich stilles Wohlgefallen an dem Mädchen — das nicht nur im Geiste jung geblieben, son-

dern auch jetzt noch sehr hübsch war und den Vergleich mit manchem jüngern Mädchen getrost aushalten durfte — allmählich zur leidenschaftlichsten Liebe emporloderte. Sie, obwohl weniger sorglos, fühlte sich dennoch wie verjüngt. Die Welt erschien ihr mit jedem Tage schöner, und neue Schaffenskraft beseelte sie; allein sie fühlte, daß sie sich niemals angehören durften, daß ein Tag kommen mußte, an dem sie seine Liebe, die ihr so unaussprechlich teuer war, an ein junges ihm ebenbürtiges Wesen abtreten mußte, und dennoch besaß sie nicht die Kraft, der Gefahr, in der ihr Herz schwebte, zu entfliehen. Sie fühlte die Macht seiner Leidenschaft, aber sie hatte nicht den Mut, ja nicht einmal den Willen, sich dieser gefährlichen Macht zu entziehen. Der Traum, den sie jetzt träumte, war so unendlich schön, sie fürchtete, ihn mit einem Wort zu zerstören, noch früh genug würde sie daraus erwachen müssen. Noch war bis jetzt zwischen ihnen nicht von Liebe geredet worden, noch begnügte er sich damit, ihr das, was sein Herz für sie empfand, in tausend kleinen und zarten Aufmerksamkeiten kund zu tun, und sie dankte es ihm im stillen, denn ihr bangte vor einem Aussprechen. So neigte der Sommer,